

Die unaussprechlichen Geheimnisse
Ein Brief-Essay

Lieber,

nach einigen Jahren des Schweigens habe ich mich entschlossen, Dir zu schreiben. Aber ich merke, dass jedes Wort, das ich Dir schreibe, ein Kampf ist. Ich kann mich nicht mehr an den intimen Raum erinnern, den es, so glaube ich, einst zwischen uns gab. Er ist weit weg und blass und unzugänglich. Aber ich kann auch keinen anderen wiedererkennbaren Raum finden. Es gibt einen Raum in meinem Kopf, in dem ich dich noch treffen kann, aber er ist eigentlich leer. Ein anonymer Raum, angefüllt mit Leere, die mich beunruhigt. Ich bin mir nicht sicher, ob wir uns noch kennen. Ich weiß nicht, an wen ich diesen Brief schreibe.

Und doch gibt es jetzt eine Gelegenheit zu schreiben, zurückzublicken auf eine Zeit, in der wir glaubten, uns näher zu kommen, aber jetzt scheint es, als haben wir uns eher auseinandergelebt.

Du wirst diesen Brief wahrscheinlich nie lesen. Ehrlich gesagt habe ich mich eben deshalb entschlossen, ihn zu schreiben. Anstatt ihn an dich zu schicken, werde ich ihn übersetzen und im öffentlichen Raum einer Ausstellung mit Menschen teilen, die uns nicht kennen.

Ich habe wieder über die alten iranischen Häuser nachgedacht, die erstaunlichen Gebäude, die wir als Museen oder aus den Erzählungen unserer Eltern kennen. Ich denke über die Kultur nach, auf der diese Häuser errichtet wurden.

Ich denke über diese Idee nach, ein Haus in verschiedene benannte Räume zu unterteilen [*die Birouni, oder „das Äußere“, die Räume, die der Straße am nächsten liegen; und die Andarouni, oder „das Innere“, die innersten Räume*]. Besonders angetan hat es mir der Raum des *Hashti*:

der erste Raum des Hauses, der Raum, den man von der Straße aus betritt, nachdem man einen gewundenen *Dalan*, oder „Korridor“, passiert hat. [Ein *Hashti* wurde in der Regel in Form eines *Achtecks* mit einem *Kuppelbogen* und manchmal einem *Oberlicht* in der Mitte gebaut. Das Wort *hasht*, oder „acht“, bezieht sich auf die acht Seiten des *Achtecks*]. Jeder *Hashti* bietet drei Möglichkeiten: den Korridor zur Straße, den Korridor zum *Birouni* oder den Korridor zum *Andarouni* zu nehmen. Es gibt noch eine vierte Möglichkeit: auf den Sitzflächen des *Hashti* zu warten, für ein kurzes Gespräch oder bis man Erlaubnis erhält, die anderen Räume zu betreten. [In wohlhabenderen Häusern bot der *Hashti* auch andere Möglichkeiten, wie z. B. den Weg zu Stallungen oder zu den Quartieren der Dienerschaft.]

Der *Hashti* ist der erste private Raum, den ein öffentlicher Besucher betritt; er ist auch der öffentlichste der privaten Räume des Hauses. Er vermittelt zwischen innen und außen und ist das Bindeglied zwischen den verschiedenen Bereichen des Hauses – eine Passage, ein Zwischenraum, eine Grauzone.

Der *Birouni* [das Äußere] hat oft einen kleinen Garten und ist der Ort, an dem Fremde und Bekannte empfangen werden. Es ist der Raum, den der Besitzer mit der Öffentlichkeit teilt, wie die öffentlichen Posts auf unseren persönlichen Facebook-Seiten. Ich denke, es ist auch der männlichste Raum des Hauses, wo sich männliche Besucher mit dem Familienoberhaupt (immer ein Mann) treffen.

Der *Andarouni* [das Innere] wird meist um einen zentralen Garten herum gebaut und bildet den Hauptraum des Familienlebens. Nur diejenigen, denen man vertraut – Familienmitglieder und enge Freunde –, werden hier empfangen. Es ist der innerste Kern des Hauses. Obwohl man sich noch mehr Unterteilungen dieser Räume vorstellen kann: im Inneren waren einige Räume privat, andere wurden für besondere Anlässe genutzt, einige waren für die warmen Jahreszeiten bestimmt, andere für die kalten.

Du und ich haben nie in einem solchen Haus gewohnt, aber diese Unterteilungen sind uns sehr vertraut. Ich denke, dass wir auch

intuitiv die Formen der Überwachung und Kontrolle verstehen, die sie hervorbringen. Außerhalb der Grauzone des *Hashti* befindet sich der „öffentliche“ Raum, der trotz seiner Offenheit der schärfsten Kontrolle unterliegt. Außerhalb ist die Kraft, die die „Ordnung“ herstellt, auch eine Kraft der Homogenität. Und sie drängt Differenzen – oder vielmehr Meinungsverschiedenheiten – in den privaten Raum, wo diese wie Geheimnisse versteckt werden müssen. Die komplexe Raumaufteilung dieser Häuser spricht von der deutlichen Differenz zwischen Innen und Außen.

Und doch gibt es innerhalb des Hauses dieselbe Art von Machtstruktur zwischen verschiedenen Entitäten, und diese Räume bedeuten nicht für alle das Gleiche. Genau wie im Außenbereich hat jeder je nach Spezies, Ethnie, Geschlecht, Alter usw. unterschiedliche Orte und Möglichkeiten. In der Tat wurde das Haus von einem Mann entworfen, der entschied, wo sich jeder aufhalten sollte. Frauen zum Beispiel sollten die meiste Zeit im „Inneren“ verbringen – als dem von der Öffentlichkeit am weitesten entfernten Raum, in dem Geheimnisse gehütet werden mussten.

In eher autoritären Strukturen, wie der, in der wir aufgewachsen sind, müssen mehr Lebensgeschichten im Privaten verborgen bleiben – um zu Geheimnissen zu werden. Folglich gibt es dann auch ein größeres Interesse an diesen Geheimnissen, ein größeres Potenzial für Verrat. Obwohl wir beide Geheimnisse in unserem Inneren haben, kann jeder von uns autoritär werden und private Informationen als Machtinstrument gebrauchen – oder selbst missbrauchen.

In dieser Situation erscheint das Abgrenzen dieser Räume kritischer, und die Entscheidung darüber, wer Zugang zum Teil des eigenen Hauses hinter dem *Hashti* erhält, ist heikler. Aber gleichzeitig verlieren diese Grenzen ihre Funktion völlig, denn wer den privaten Raum betritt und Zugang zu einem Geheimnis erhält, hat potenziell eine Waffe gegen den Besitzer des Geheimnisses in

der Hand. Jeder Freund ist potenziell ein Feind, eine Bedrohung. Und „Vertrauen“ ist nur ein abstrakter Begriff.

Denke nach über die intime Beziehung zwischen einem Mann und einer Frau. Eine Beziehung, die auf Vertrauen aufgebaut sein sollte. Wie können Frauen in Strukturen leben, die sie nicht selbst entworfen haben? Wie können Frauen an Strukturen teilhaben, die ihnen keine aktive Rolle zugestehen? Wie können Männer und Frauen Freunde sein, wenn sie in diesen Strukturen nicht die gleiche Macht haben?

Der *Andarouni* ist für Frauen ein halböffentlicher Raum, in dem sie ihre privaten Geschichten mit jemandem teilen oder ausleben müssen, der „per Gesetz“ mehr Macht hat als sie. Im Raum der Ehe etwa, die die am meisten autorisierte und öffentlich akzeptierte Form der Intimität zwischen einem Mann und einer Frau darstellt, haben Frauen nicht alle Rechte. Ehe ist ein Raum mit vielen Geheimnissen, und diese sollten Mann wie Frau gleichermaßen gehören. Die Offenlegung dieser Geheimnisse hat jedoch nicht immer für beide die gleichen Konsequenzen. Manchmal bereitet sie dem Mann nicht nur keine Schwierigkeiten, sondern bringt ihm sogar Macht.

Wie ist es also möglich, dass sich zwei Menschen in einer so ungleichen Situation gegenseitig vertrauen? Sich gegenseitig zu Vertrauten zu machen? Wie kann eine „intime“ Beziehung wirklich intim sein?

In gewisser Weise erscheinen mir alle Beziehungen wie ein *Hashti*: unentschieden und unsicher. Ein Raum, der sich im Haus befindet, aber nicht im Innern des Hauses selbst. Ein *Hashti*, von dem aus man nie das Zuhause erreicht.

Ich muss etwas Luft schnappen

Lieber,

stelle Dir ein Wiedersehen in einem imaginären *Hashti* vor: in einem achteckigen Möglichkeitsraum. Wenn wir uns im Eingangsraum einer Beziehung erneut treffen könnten, was würden wir tun? Wie würden wir diesen *Hashti* gestalten? Zu welchen Orten würde er uns führen? Wo würden wir eintreten, oder wohin uns gegenseitig einladen?

Können wir uns vorstellen, noch Vertrauen zu wählen? Gäbe es dafür überhaupt Raum? Wären wir noch in der Lage, gemeinsam Geheimnisse zu erschaffen? Es ist schwer, sich eine Freundschaft ohne Geheimnisse vorzustellen. Aber wie kann man sich einen privaten Raum vorstellen, in dem Unterschiede oder Geheimnisse kein Bedrohungspotenzial haben?

Ich stelle mir gerne Geheimnisse vor, die nur als Erfahrung existieren. Gemeinsame Geheimnisse, die für Fremde unaussprechlich und nicht auszudrücken wären. Man könnte sie an jedem beliebigen Ort verbergen oder offenbaren; zum Beispiel in einem Blick oder sogar in Worten.

*Ich schrieb diese Briefe, um die kein Fremder weiß
Und du, lies sie gütigerweise, wie nur du es weißt*

Eine Möglichkeit, wie dieses Gedicht zu lesen ist, besteht darin, anzunehmen, dass Hafis [*iranischer Dichter, 1315-1390*] offen über ein Geheimnis schreibt, sich an die Person wendet, mit der er es teilt, und sie bittet, großzügig genug zu sein, dieses Geheimnis zu schützen.

Eine andere Lesart könnte jedoch sein, dass der Dichter [*dessen Name „der Hüter, der Bewahrer“ bedeutet*] mit diesen Worten ein Geheimnis

offen mit allen Lesern teilt. Ein Geheimnis, das, obwohl es laut ausgesprochen wird, nur von einem Leser mit besonderer Großzügigkeit verstanden werden kann.

Gestern zeichnete ich ein Achteck auf Papier und begann, es auf verschiedene Weisen zu falten und zu entfalten. Das habe ich so lange getan, bis keine Falte mehr erkennbar war – sie haben sich ineinander verloren.

Während dieser Übung, durch die Falten, welche verschiedene Punkte des Achtecks miteinander verbanden, kam ich auf Formen, die mich an alte iranische Kuppeln mit einem kleinen runden Oberlicht in der Mitte erinnerten, und an all diese Linien und Bögen und Falten, die das Achteck des Bodens mit einem Kreis in der Mitte der Kuppeldecke verbinden.

Mir schien, als ob der Künstler, der auch in der Ungewissheit des Achtecks gefangen war, die Geschichte seines Kampfes schrieb, einen Ausweg aus diesem Raum zu finden, wie ein überaus elaboriertes Gedicht durch die Falten des *Muqarnas* auf die Decke des *Hashti*. Und die Öffnung in der Kuppelmitte ist wie ein Notausgang für die Imagination und die Inspiration hin zum unendlichen Himmel.

November 2021

Den Haag